

Manuel Bärwald
**Die Forschungsbibliothek im
Bach-Archiv Leipzig: Strategien
der Sammlungserweiterung
an einem außeruniversitären
Forschungsinstitut/1/**

Das Bach-Archiv Leipzig versteht sich als musikalisches Kompetenzzentrum am Hauptwirkungsort Johann Sebastian Bachs. Sein Zweck ist, Leben, Werk und Wirkungsgeschichte des Komponisten und der weit verzweigten Musikerfamilie Bach zu erforschen, sein Erbe zu bewahren und als Bildungsgut zu vermitteln. Mit seiner Forschungsbibliothek besitzt das Bach-Archiv eine zentrale Service- und Dokumentationseinrichtung, die die wissenschaftlichen Projekte unter anderem durch gezielte Erwerbungen und digitale Dienstleistungen begleitet und unterstützt.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Bach-Forschung weitgehend durch die Arbeit einzelner Wissenschaftler geprägt. Erst seit Anfang der 1950er-Jahre, mit der Gründung des Bach-Archivs in Leipzig und des Johann-Sebastian-Bach-Instituts in Göttingen, ist sie zu einer immer stärker institutionalisierten Disziplin geworden. Die beiden Forschungseinrichtungen – jeweils eine in der DDR und der BRD – waren vor allem für die Herausgabe der seit 1954 erschienenen Neuen Bach-Ausgabe zuständig. Seitdem hat sich das Bach-Archiv von einem reinen Forschungs- und Editionsinstitut zu einem Kompetenzzentrum für die Erforschung, Dokumentation, Erhaltung und Vermittlung des musikalischen Erbes der gesamten Bach-Familie entwickelt. Die wissenschaftliche Arbeit des Bach-Archivs bildet die Grundlage für die Ausstellungen des Bach-Museums und prägt die vom Bach-Archiv organisierten jährlichen Bach-Feste sowie die zweijährlichen Bach-Wettbewerbe. Mit ihrem Bestand an Bach'schen Originalhandschriften und Erstdrucken, Sekundärliteratur, Notenausgaben und Tonträgern beherbergt unsere Forschungsbib-

liothek eine der weltweit umfangreichsten Sammlungen zu Johann Sebastian Bach und seiner weitverzweigten Musikerfamilie.

Die Rara-Bestandsgruppen

Die Reste der alten Thomasschulbibliothek bilden den ältesten Teil unserer Sammlung. Deren größter Schatz sind die 44 originalen Aufführungsstimmen zu Bachs Choralkantatenjahrgang, die seine Witwe Anna Magdalena kurz nach Bachs Tod – gegen Zahlung einer Rente durch die Stadt Leipzig – an die Thomasschule übergeben hat./2/ Als Dauerleihgabe des Thomanerchores werden sie heute zusammen mit anderen Handschriften und Drucken aus verschiedenen Provenienzen im Bach-Archiv aufbewahrt.

Die größte zusammenhängende Teilsammlung in unserem Bestand ist die Sammlung des Eisener Sparkassenangestellten Manfred Gorke./3/ Sie ist seit 1935 in Besitz der Stadt Leipzig und wurde 1998 mit Gründung der Stiftung Bach-Archiv in deren Stiftungsvermögen überführt. 2016/17 wurde die Sammlung mit Unterstützung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden vollständig digitalisiert und ist auf dem Online-Portal sachsen.digital einzusehen./4/

Die größte Dauerleihgabe in unserem Bestand ist die Privatsammlung des amerikanischen Bach-Forschers Elias N. Kulukundis./5/ Seit Mitte der 1950er-Jahre trug er eine einzigartige Sammlung von Quellenmaterial zur Bach-Familie zusammen, wie es seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch Georg Poelchau in Berlin nicht mehr geschehen ist. Seit 2010 befindet sich die über 1.000 Objekte umfassende Sammlung als Leihgabe im Bach-Archiv. Eine der wichtigsten enthaltenen Handschriften darin ist die verschollen geglaubte autographe Partitur der Oper *Zanaida* von Johann Christian Bach. Es ist beispielhaft für die enge Verbindung von wissenschaftlicher und musikalischer Praxis am Bach-Archiv, dass die Oper kurze Zeit nach

Ankunft der Sammlung in Leipzig ihre erste Wiederaufführung seit dem Tod des Komponisten im Rahmen des Bachfestes 2011 erleben konnte.

Die Neue Bach-Ausgabe – Revidierte Edition

Durch die Entdeckung neuer Quellen und die Etablierung neuer analytischer Methoden hat sich das Verständnis von Leben und Werk Bachs seit Erscheinen der Neuen Bach-Ausgabe in den 1950er-Jahren in vielen Punkten grundlegend gewandelt. Das ist auch der Grund, warum einige Bände der Neuen Bach-Ausgabe bei deren Abschluss im Jahr 2007 bereits veraltet waren, und sich die Notwendigkeit ergab, diese zu überarbeiten. Da das Göttinger Johann-Sebastian-Bach-Institut mit Abschluss der Neuen Bach-Ausgabe geschlossen wurde, werden die revidierten Bände in Kooperation von Bach-Archiv und dem Musikverlag Bärenreiter erarbeitet. Im Jahr 2010 erschien der erste Band dieser Ausgabe, der der h-Moll-Messe gewidmet ist. Die Edition von Uwe Wolf/6/ konnte von neueren Entwicklungen aus dem Bereich der Materialtechnik profitieren, indem es gelang, die Zusammensetzung der Bach'schen Tinte genauer zu untersuchen und dadurch Rückschlüsse auf unterschiedliche Beschriftungsschichten in der autographen Partitur zu ziehen. Insgesamt ist die Revision von 15 Bänden der Neuen Bach-Ausgabe geplant, darunter eine komplett überarbeitete Ausgabe der Bilddokumente zur Lebensgeschichte Bachs, die Ende 2017 erschienen ist./7/ Kurz vor Abschluss der Redaktionsarbeiten konnte das Bach-Archiv ein bisher unbekanntes Porträt eines vermutlich zur Familie Bach gehörenden Musikers erwerben, das auf diese Weise noch Eingang in den Band gefunden hat./8/ Das Porträt (Abb. 1) zeigt einen Musiker vor einer Orgel, der ein gerolltes Notenblatt in der rechten Hand hält. Ein alter Zettel auf der Rückseite des Gemäldes behauptet, dass es sich bei dem Dargestellten um den „berühmte[n] Orgelspieler und Orgelbauer Bach, gestorben am 28. Juli 1750“ handelt. Nun war Johann Sebas-

tian Bach kein Orgelbauer, dennoch bezieht sich das angegebene Todesdatum unmissverständlich auf ihn. Andererseits sieht der abgebildete junge Organist kaum jenem Bach ähnlich, den wir von Elias Gottlob Haußmanns berühmten Porträt kennen. Vielmehr erinnert seine Mode an die Porträts von Musikern aus dem späten 17. Jahrhundert – zu denken ist etwa an die bekannten Darstellungen von Johann Adam Reinken/9/ oder Johann Theile/10/. Und auch zum Porträt von Bachs Vater Johann Ambrosius/11/ zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit – vor allem hinsichtlich Kleidung und Frisur. Das Papier und die Schrift des umseitigen Zettels scheinen aus dem späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert zu stammen, und damit aus einer Zeit, als die Kunst des Orgelspiels und der Name Bach im allgemeinen Bewusstsein nur in der Person von Johann Sebastian Bach zusammenfielen. Vielleicht ist die Beschriftung das fehlerhafte Resultat einer mündlichen Überlieferung

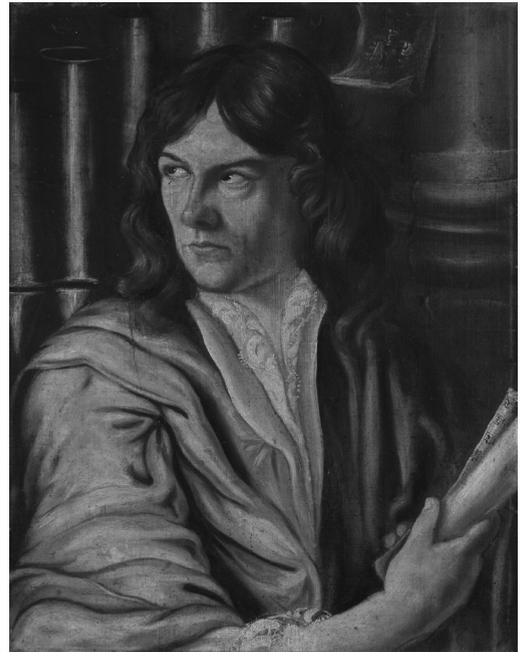


Abb. 1: Porträt „Der berühmte Orgelspieler und Orgelbauer Bach“, unsigniert und undatiert (18. Jahrhundert)

© Bach-Archiv Leipzig: BS 15

zur Geschichte des Bildes, sodass unklar bleibt, welcher Musiker hier wirklich dargestellt ist. Vielleicht handelt es sich um ein Porträt des jungen Johann Sebastian, auf dem er sich in derselben Art und Weise wie seine musikalischen Vorbilder präsentiert. Möglicherweise sehen wir hier aber auch einen anderen großen Organisten der älteren Bach-Familie – vielleicht ist es der von Carl Philipp Emanuel Bach so genannte „große und ausdrückende Componist“/12/ Johann Christoph Bach (1642–1703), Organist in Eisenach, oder Johann Nikolaus Bach (1669–1753), der in Jena nicht nur als Organist, sondern auch als Instrumentenbauer tätig war.

Dokumente zur Geschichte des Thomaskantorats

Die Institutionalisierung der Bach-Forschung seit den 1950er-Jahren ermöglichte erstmals ausgedehnte Feldforschungsprojekte zur Erschließung von zeitgenössischen Schriftstücken zur Lebensgeschichte Bachs in den mitteleuropäischen, aber auch internationalen Archiven und Bibliotheken. Seit den 1960er-Jahren veröffentlichte das Bach-Archiv die inzwischen acht Bände der Bach-Dokumente als Supplement zur Neuen Bach-Ausgabe. Die Edition umfasst die bekannten Dokumente zum Leben, Wirken und Nachwirken Bachs aus der Zeit von Bachs Geburt im Jahr 1685 bis zur Initiierung der ersten Bach-Gesamtausgabe im Jahr 1850. Da derartige Editionen stets nur in einem definierten Projektraum stattfinden können, wurden ausschließlich autographische Schriftstücke und Dokumente, in denen Bach namentlich erwähnt ist, in die Bände aufgenommen. Materialien, die sich auf sein privates und musikalisches Umfeld beziehen, wurde weitgehend ignoriert.

Teile dieser Lücke sollen nun mit einer zweibändigen Ausgabe der Dokumente zur Geschichte des Thomaskantorats geschlossen werden./13/ Die Edition steht kurz vor dem Abschluss und soll Schriftstücke und historische Biographien der Kantoren, Noten- und Instrumenteninventare, Chorlisten und die Schulordnungen vom 16. bis ins

frühe 19. Jahrhundert enthalten. Die Bibliothek des Bach-Archivs hat auch dieses Projekt mit gezielten antiquarischen Neuerwerbungen unterstützt. Im Frühjahr 2018 konnten wir das handschriftliche Spendenbuch der Thomasschule aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges erwerben. Das Buch dokumentiert die private Spendenbereitschaft der Leipziger Bürger für die Versorgung und Förderung der Chorknaben, die unter der wirtschaftlichen Not des Krieges in Zeiten leerer Stadtkassen besonders zu leiden hatten. Der den Einträgen der Spender vorangestellte Spendenaufruf dokumentiert das zu dieser Zeit entstandene Selbstverständnis der Thomasschule als der zentralen Musikinstitution Leipzigs. Dass die Leipziger Öffentlichkeit, die von dieser Musikpflege in jedem Gottesdienst wie auch bei Hochzeiten und Beerdigungen profitiert hat, nun finanziell in die Pflicht genommen wurde, hat die Identifikation der Bürger mit ‚ihrem‘ Chor nur noch verstärkt.

Bach-Repertorium

Neben vergleichsweise kleinen editorischen Projekten wie den Dokumenten zur Geschichte des Thomanerchores verfolgt das Bach-Archiv auch Langzeitprojekte wie das Bach-Repertorium. Aufgabe des seit 1993 verfolgten Unternehmens ist es, die nachweisbaren musikalischen Werke aller Mitglieder der weit verzweigten Musikerfamilie Bach zu erschließen, die Dokumente zur Lebens- und Wirkungsgeschichte der Familienmitglieder zu erfassen sowie ausgewählte Werke in wissenschaftlichen Ausgaben vorzulegen – dazu gehören auch die Gesamtausgaben der Werke von Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel Bach.

Die Dauerleihgabe und damit die ständige Verfügbarkeit der Handschriften und Drucke der Bach-Söhne in der Sammlung Kulukundis sind insbesondere für die Arbeit am Bach-Repertorium von enormem Nutzen. Der Dauerleihbestand an Materialien der Bach-Söhne wird außerdem ständig durch eigene Neuerwerbungen ergänzt. Kürzlich konnten wir auf einer Münchner Auktion das Manuskript eines Concert-Menuetts (Abb. 2)

erwerben, das einem „Monsieur Bach“ zugeschrieben ist. Bei dem Menuett handelt es sich um ein bisher unbekanntes Stück eines Mitglieds der Bach-Familie. Auffällig ist die motivische Ähnlichkeit mit den ersten Takten des ersten Menuetts aus Johann Sebastian Bachs Partita B-Dur (BWV 825); darüber hinaus sind die beiden Stücke jedoch nicht vergleichbar. So ist es aus stilistischen Gründen unwahrscheinlich, dass es sich hier um eine unbekannte Komposition von Johann Sebastian Bach handelt. Vielmehr kommt ein Mitglied der jüngeren Generation der Bach-Familie als Komponist in Betracht: Allen voran könnte es sich um eine der frühesten Kompositionen von Johann Christian Bach handeln. Der jüngste der Bach-Söhne hat sich im Alter von 13 Jahren nachweislich mit der Bearbeitung von Tanzsätzen seines Vater beschäftigt, wie seine Klavierbearbeitung der Polonaise aus der zweiten Orchestersuite BWV 1067 zeigt. Da es sich

bei dem Manuskript des Menuetts um eine Kopie aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts handelt, sind weitere Rückschlüsse auf den Verfasser des Werks derzeit nicht möglich, wie auch unklar bleibt, ob die Bezeichnung als *Concert-Menuett* auf den Komponisten selbst zurückgeht.

Fördermittel und Erwerbungswege

Auch über konkrete Forschungsvorhaben hinaus ist das Bach-Archiv ständig bestrebt, musikalische, archivalische, bildliche und klangliche Quellen zu Leben und Werk der Bach-Familie zu sammeln und zu erschließen. Das bedeutendste Einzelobjekt, das wir in den vergangenen Jahren erwerben konnten, war Bachs autographe Partitur der Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“ BWV 20. Unter den etwa 200 erhaltenen Kirchenkantaten Bachs ist dieses



Abb. 2: Anonyme Notenhandschrift „Concert-Menuett d' Mons: Bach.“
© Bach-Archiv Leipzig: Rara II, 832-H

Werk ein besonderes. Es markiert den Beginn des sogenannten Choralkantatenjahrgangs, den Bach in seinem zweiten Leipziger Amtsjahr komponiert hat, und der seinen umfangreichsten Kompositionszyklus darstellt. Vor diesem Hintergrund ist die Handschrift eine hervorragende Ergänzung unserer Sammlung, insbesondere mit Blick auf die 44 Originalstimmensätze zu den Kantaten desselben Jahrgangs. Mit dem Kauf, der Ende 2016 erfolgt ist, konnte zum ersten Mal seit über 250 Jahren wieder eine autographe Partitur mit den zugehörigen originalen Aufführungsstimmen am Leipziger Thomaskirchhof vereint werden.

Die Möglichkeit zum Ankauf eröffnete ein Angebot der Paul Sacher Stiftung in Basel, die die Handschrift seit 1982 besaß. Für einen Preis von 1,98 Millionen Euro wurde das Autograph dem Bach-Archiv direkt zum Kauf angeboten – und damit zu einem Preis, der deutlich unter dem Schätzwert für eine solche Handschrift liegt. Zum Vergleich: Während das Partiturotograph der Kantate aus immerhin sechs gefalteten Einzelbögen besteht, erreichte die Versteigerung des auf einem Bogen notierten Autographs von Präludium, Fuge und Allegro für Laute BWV 998 beim britischen Auktionshaus Christie's im Jahr 2016 einen Preis von umgerechnet 2,8 Millionen Euro. Trotzdem ist es für eine kleine Institution wie das Bach-Archiv eine enorme Herausforderung, eine solche Summe aufzubringen. Unterstützt wurden wir dabei zunächst von einer Vielzahl öffentlicher Förderer: der Stadt Leipzig, dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Kulturstiftung der Länder und der Ostdeutschen Sparkassenstiftung. Deren Förderung hat etwa die Hälfte der benötigten Summe eingebracht. Darüber hinaus ist es vor allem dem Engagement von Peter Wollny zu verdanken, der als Direktor des Bach-Archivs auch eine große Anzahl privater Spender für das Projekt begeistern und damit letztlich erst die Finanzierung des Ankaufs ermöglichen konnte. Der Erwerbungsprozess, insbesondere das Sammeln von Fördergeldern und Spenden, dauerte fast zwei Jahre. Das allein zeigt, dass die Teilnahme an Auktionen, bei denen Bach-Au-

tographe angeboten werden, für eine öffentliche Einrichtung kaum möglich ist. Im Falle einer Auktion müssten vergleichbare Summen in der Regel innerhalb weniger Wochen oder Monate zusammengetragen werden. Da das Ergebnis einer Auktion aber immer ungewiss ist, müsste ein enormer bürokratischer Aufwand betrieben werden, um die gesammelten Fördergelder und Spenden zurückzuerstatten, falls man bei der Versteigerung nicht erfolgreich ist. Wir nehmen daher in der Regel nur dann an Auktionen teil, wenn ein Verkaufspreis zu erwarten ist, der über einen einzelnen Förderer realisiert werden kann.

Darüber hinaus koordinieren wir unsere Teilnahme an sämtlichen Auktionen mit allen Institutionen, die thematisch verwandte Sammlungen besitzen, um grundsätzlich zu vermeiden, dass verschiedene öffentlich finanzierte Einrichtungen gegeneinander bieten. Mit Blick auf unsere Bachiana-Sammlung sind dies vor allem die Staatsbibliothek zu Berlin und das Bachhaus in Eisenach. Für unsere Sammlung an Musik-, Text- und Bilddokumenten zum Leipziger Thomaskantorat und zum barocken Musikleben in Leipzig und Mitteldeutschland stimmen wir uns bei Neuerwerbungen auf Auktionen insbesondere mit der Universitätsbibliothek Leipzig, dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, dem Stadtarchiv Leipzig und der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden ab. Dabei geht es neben dem Ausbau der eigenen Sammlung hier vor allem darum, Objekte von besonderer Bedeutung dauerhaft in öffentlich zugängliche Sammlungen zu überführen und damit für die Wissenschaft erreichbar zu machen.

Die Rara-Sammlung im digitalen Raum

Neben dem Erforschen, Dokumentieren und Bewahren ist die Vermittlung von Bachs musikalischem Erbe an eine breite Öffentlichkeit eines der wesentlichen Ziele unserer Arbeit im Bach-Archiv. Die Forschungsdatenbank *Bach digital* (www.bach-digital.de), die seit 2010 in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin, der

Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und dem Universitätsrechenzentrum Leipzig betrieben wird, ist inzwischen aus dem wissenschaftlichen Arbeitsalltag der Bach-Forschung, aber auch vieler praktischer Musiker nicht mehr wegzudenken. Seit 2017 arbeiten wir darüber hinaus an einer zweiten Informationsplattform, die sich an eine breitere Öffentlichkeit richtet. *JSBACH Biografie Online* (www.jsbach.de) ist ein Angebot der Forscher des Bach-Archivs für Bach-Liebhaber auf der ganzen Welt: wissenschaftlich korrekte, aber leicht zugängliche Informationen als Alternative (nicht aber Konkurrenz) zu Wikipedia. Die modulare Plattform versteht sich als ein Projekt, das ständig weiterentwickelt werden soll. Dies betrifft einerseits inhaltliche Aspekte. Nachdem im Frühjahr 2018 ein multimediales Kalendarium zu Leben und Werk Bachs freigeschaltet wurde, soll im Frühjahr 2019 ein weiteres Modul mit Informationen zu Bachs Lebensstationen folgen. Andererseits treiben wir gleichzeitig den Ausbau in mehreren Fremdsprachen voran. Das Kalendarium ist in deutscher Sprache und bald auch vollständig auf Englisch verfügbar, spanische und französische Übersetzungen wurden bereits begonnen, italienische, russische und japa-

nische Sprachfassungen sind in Planung. Natürlich profitiert auch *JSBACH Biografie Online* von dem jahrzehntelangen Sammlungsaufbau des Bach-Archivs. Hier sind es insbesondere die Objekte unserer Graphischen Sammlung mit Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen – Porträts von Bachs Zeitgenossen, historischen Gebäude- und Stadtansichten sowie Fotos von originalen Bach-Stätten aus dem frühen 20. Jahrhundert –, die wir zur Illustration der Texte in die Informationsplattform integrieren.

Das Bach-Archiv besitzt mit seiner Forschungsbibliothek auf diese Weise eine zentrale Service- und Dokumentationseinrichtung, die sämtliche wissenschaftlichen Prozesse begleitet und unterstützt. In den letzten Jahren erstrecken sich diese Services auch zunehmend auf das Vorhalten und die Erschließung von digitalen Forschungsdaten. Entsprechende Infrastrukturen befinden sich hier derzeit im Aufbau – aber das ist ein anderes Thema.

Manuel Bärwald arbeitet als Musikwissenschaftler und wissenschaftlicher Bibliothekar am Bach-Archiv in Leipzig.

- 1 Dieser Aufsatz ist die deutschsprachige Schriftfassung eines Vortrags, den ich am 23. Juli 2018 im Rahmen des IAML-Kongresses in Leipzig auf Englisch gehalten habe.
- 2 Zu einer Dokumentation des Bestandes vgl. Werner Neumann und Christine Fröde: *Die Bach-Handschriften der Thomasschule Leipzig. Katalog*, Leipzig 1986 (Beiträge zur Bachforschung, 5).
- 3 Einen vollständigen Katalog der Sammlung Manfred Gorke hat Hans-Joachim Schulze bereits 1977 vorgelegt: *Katalog der Sammlung Manfred Gorke. Bachiana und andere Handschriften und Drucke des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1977 (Bibliographische Veröffentlichungen der Musikbibliothek der Stadt Leipzig, 8).
- 4 Manuel Bärwald und Julia Meyer: „Auftakt für Manfred Gorke. Musikhandschriften für die Bach-Forschung im sächsischen Landesdigitalisierungsprogramm“, in: *BIS. Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen* 9.3 (2016), S. 136 f.
- 5 Einen Überblick über die Sammlung und ihre Teile bietet der von Peter Wollny und Stephen Roe herausgegebene Sammelband: *The Sons of Bach. Essays for Elias N. Kulukundis*, Ann Arbor 2016, der auf den S. 181–258 einen Katalog der Sammlung enthält.

- 6 Johann Sebastian Bach: *Messe in h-Moll. BWV 232*, hrsg. von Uwe Wolf, Kassel u. a. 2010 (Johann Sebastian Bach. Neue Ausgabe Sämtlicher Werke. Revidierte Edition, 1).
- 7 Die revidierte Ausgabe von Christoph Wolff: *Bach. Eine Lebensgeschichte in Bildern*, Kassel u. a. 2017 (Bach-Dokumente, 9) ersetzt die 1979 erschienene Ausgabe von Werner Neumann: *Bilddokumente zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs*, Leipzig 1979 (Bach-Dokumente, 4).
- 8 Wolff, *Lebensgeschichte*, S. 39, Abb. P 54.
- 9 Ebenda, S. 77, Abb. 28.
- 10 Vgl. Arndt Schnoor: „Sensationsfund in Lübeck. Ein unbekanntes Portrait von Johann Theile (1645/46–1724)“, in: *Die Tonkunst* 3/2009, S. 66 f.
- 11 Wolff, *Lebensgeschichte*, S. 59, Abb. 2.
- 12 Vgl. Werner Neumann und Hans-Joachim Schulze: *Schriftstücke von der Hand Johann Sebastian Bachs*, Leipzig 1963 (Bach-Dokumente, 1), S. 265.
- 13 Andreas Glöckner und Michael Maul: *Dokumente zur Geschichte des Thomaskantorats*, 2 Bde., Leipzig 2018 (Bd. 2), i. V. (Bd. 1).